

Form der Quelle, welcher er folgte. Da die Apostel und Apostelschüler so viel als möglich mit einander in Verbindung blieben (Gal. 1, 18), so wird gewiß die Schrift des einen bei den übrigen bald Beachtung gefunden haben; mit den Evangelien wird dieß nicht anders gewesen sein, als mit den Briefen (2 Petr. 3, 15. 16). Beim hl. Johannes ist die Kenntniß und Berücksichtigung der früheren Evangelien verbürgt; von den späteren Synoptikern muß vorausgesetzt werden, daß sie durch die Kenntniß eines schon vorhandenen Evangeliums bewußter oder unbewußter Weise beeinflusst waren. Die Anwendung dieses allgemein nicht zu bestreitenden Satzes kann freilich im Einzelnen, namentlich auch wegen der kritischen Beschaffenheit des Textes, kaum durchgeführt werden. Der Zeit nach kann die Entstehung der Evangelien mit wissenschaftlicher Sicherheit wenigstens an's Ende des ersten Jahrhunderts verlegt werden. Hierher weisen sowohl der griechische Sprachcharakter, als die archäologischen und geographischen Angaben derselben, wie dieß Hug (Einleitung I, 7) angedeutet hat. Das Nämlliche hat auf andere Art Tischendorf aus der Textgeschichte bewiesen (Wann wurden unsere Evangelien verfaßt? 4. Aufl., Leipzig 1866, 126 ff.). Zu demselben Schluß führt die Betrachtung sowohl der kirchlichen als der häretischen Literatur, welche beiderseitig in ihren Citaten, Anspielungen und Voraussetzungen bis zu derselben Zeit hinaufreicht (s. Kirchofer, Quellenammlung zur Gesch. des neutestam. Canons bis auf Hieronymus, Zürich 1844, und die englische Neubearbeitung dieses Buches von A. G. Charters u. d. L. Canonicity, Edinb. and London 1880). Eine Schwierigkeit entsteht bei den ältesten Zeugen aus den Benennungen, welche sie den Evangelien geben. Papias spricht (Eus. H. E. 3, 39) von den λόγια des hl. Matthäus. Allein er gibt damit nur einen allgemeinen Namen statt des besondern; λόγιον heißt nach dem Sprachgebrauch des N. T. s. v. a. Wort, Ausspruch und wird in der Verbindung τὰ λόγια τοῦ θεοῦ bei Pseudo-Clemens von Rom (Ep. 2, 13) für „heilige Schrift“ gebraucht. Diese Benennung hat Papias vermuthlich bezwungen gewählt, weil der Hauptinhalt aller Evangelien wirklich aus Reden und Aussprüchen besteht; bei Matthäus bilden diese etwa drei Viertel, bei Marcus die Hälfte, bei Lucas zwei Drittel, bei Johannes fünf Sechstel des Inbaldes. Aehnliches, wie von den λόγια des Papias, gilt auch von dem Ausdruck „apostolische Denkwürdigkeiten“ des hl. Justin τὰ ἀπομνημονεύματα ἃ φημι ὅτι τῶν ἀποστόλων αὐτοῦ καὶ τῶν αὐτοῖς παρακολουθησάντων συντετάσθαι (Dial. 103). Da Justinus selbst diese Benennung durch „Evangelien“ erläutert (Apol. 1, 66), so kann über seine Meinung und seine Bekanntschaft mit unsern Evangelien kein Zweifel bleiben, und nur die freie Art, womit er gleich allen älteren Kirchenschriftstellern den Wortlaut evangelischer Stellen citirt, hat Veranlassung geben können, seine Worte von älte-

ren Schriftstücken zu deuten, auf denen die Evangelien beruhen. (S. Semisch, Die apostolischen Denkwürdigkeiten des Mart. Justinus, Hamb. u. Gotha 1848. Vgl. außer dem in den Einleitungen stehenden Material noch Grimm, Die Einheit der vier Evangelien, Regensburg 1868; Westcott, An Introduction to the Study of the Gospels, 6. ed., Cambridge and London 1881.)

**Evangelium in liturgischer Hinsicht.**  
1. Das Evangelium wurde bei der heiligen Messe schon seit dem zweiten Jahrhundert gelesen und bildete den Schluß der gesammten Lesung aus canonischen Büchern. Zuerst traten die Propheten (im weitern Sinne des Wortes) auf, theils zur Buße ermahnend, theils auf den kommenden Erlöser hinweisend. Dann erschienen die Apostel, von Christus Zeugniß gebend und die Lehre vom Kreuze verkündigend. Zuletzt brachte der Sohn Gottes selbst, in der Lesung des Evangeliums, den Menschen die frohe Botschaft (Hebr. 1, 1—2). In den ersten vier Jahrhunderten fand die lectio continua statt. Es wurde z. B. das Evangelium des Johannes in einer gewissen Zeit vollständig gelesen, indem man in der folgenden Messe da fortfuhr, wo in der vorhergehenden der Bischof das Zeichen zum Aufhören gegeben hatte. Als jedoch unter Papst Damasus das Kirchenjahr in die Liturgie Eingang fand, wählte man die Lesungen ihm entsprechend aus. Dadurch entstanden die heutigen Pericopen oder Lesabschnitte aus den canonischen Büchern. Solange die Pericopen noch nicht in das Missale aufgenommen waren, enthielt ein eigenes Buch, das Psalterium, die Psalmen, das Epistolarium die Episteln und das Evangeliarium die Abschnitte aus den Evangelien. Dadurch wurde es möglich, auch dem Vuche besondere Verehrung zu erweisen. Während man schon im vierten Jahrhundert das Pergament, worauf man die heiligen Bücher schrieb, in Purpurfarbe tauchte, die Buchstaben mit Gold malte und den Einband mit Edelsteinen schmückte (Hieron. Epist. 22, n. 32; In Zaach. 2, 8, 6), so wurde im fünften das in ein kostbares Tuch eingehüllte Evangeliarium vor der Lesung in Procession auf den Altar gebracht, auf dem es während der Messe blieb. Ein weiterer Ausdruck der hohen Verehrung war es, daß die vor- ausgehenden Lectionen aus dem N. T. und dem Apostolos von einem Lector, das Evangelium aber von einem Diacon (Hieron. Epist. 147, n. 6), in Alexandrien vom Archidiacon, in anderen Kirchen von einem Presbyter gelesen wurde. In Constantinopel verfahren am Oftertage selbst die Bischöfe diese Function (Sozom. H. E. 7, 19), und zu Ende des Mittelalters sang der Kaiser in der Weihnachtsmatutin das Evangelium Exiit odietum a Caesaro Augusto entblößten Hauptes, mit dem Roquet (damals länger als jetzt) und der Stola bekleidet, nachdem er das Schwert dreimal geschwungen (Mabill. Museum ital. I, 256 sq.). Zur Erklärung des Letzten sei